

Spangenberg Zeitung.

Ämtlicher Anzeiger
für die
Stadt Spangenberg.

Erscheint wöchentlich zweimal:
Mittwoch und Sonnabend nachmittag.
Abonnementspreis vierteljährlich drei ins Haus
1,20 M., durch den Briefträger gebracht
1,20 M., monatlich 40 Pf.

Allgemeiner
für Stadt

Telefon Nr. 27.
Schriftleitung, Druck u. Verlag



Anzeiger
und Land.

Telefon Nr. 27.
Hugo Manger, Spangenberg.

Ämtsblatt
für das
K. Amtsgericht Spangenberg

Anzeigen-Gebühr:
Die halbspaltige Zeile ober dem Raum 15 Pf.
für auswärtsige 20 Pf., Anzeigenzeile 30 Pf.
Bei groß. Anzeigen entsprechende Abat.
Anzeigen bis Vorm. 9 Uhr erbeten.

Nr. 104.

Donnerstag, den 30. Dezember 1920.

13. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Fälligkeit von Zinsen.

Die Beteiligten werden daran erinnert, daß mit dem 1. Januar 1921 die Zinsen für die Kapitalien, die von der Sparkasse entliehen worden sind, fällig werden. Die Unterlassung der rechtzeitigen Zinszahlung verursacht den Schuldner Kosten.

Spangenberg, den 28. Dezember 1920.

Der Vorstand der städtischen Sparkasse:
Schier.

Ansatzsteuer für das Kalenderjahr 1920.

Auf die Bekanntmachung des Finanzamts vom 20. 12. 20, in Nr. 297 des Messunger Tageblatts vom 22. 12. 20 enthalten, wird hingewiesen. Hiernach sind die Beteiligten verpflichtet, die Erklärung über den Gesamtwert der steuerpflichtigen Entgelte im Kalenderjahr 1920 oder — soweit der Steuerabschnitt ein Kalendervierteljahr umfaßt — im 4. Vierteljahr 1920, spätestens Ende Januar 1921 dem Finanzamt gegenüber abzugeben. Sie können die Erklärung schriftlich einreichen oder die nötigen Angaben an Amtsstelle mündlich machen. Der Termin darf nicht überschritten werden.

Angehörige freier Berufe (Ärzte, Schriftsteller, Privatlehrer, Lehrer, die Privatunterricht erteilen, Hebammen usw.) sind ebenfalls steuerpflichtig.

Auch die kleinsten Betriebe unterliegen der Steuerpflicht. Eine Steuerbefreiung für Betriebe, deren Umsatz nicht mehr als 3000 Mark beträgt, besteht nicht mehr.

Zur Einreichung der schriftlichen Erklärung sind Formulare zu verwenden. Jeder Steuerpflichtige ist berechtigt, bei dem Finanzamt einen Vordruck kostenlos zu entnehmen.

Im übrigen kann die Bekanntmachung des Finanzamts auf dem Bürgermeisteramt eingesehen werden.

Spangenberg, den 22. Dezember 1920.

Der Bürgermeister:
Schier.

Bestellung eines Fleischbeschauers.

Der Tierarzt Heinrich Rudolf aus Spangenberg ist als Fleischbeschauer für den Bezirk I der Stadt Spangenberg, als Ergänzungsbeschauer für den Bezirke II in Spangenberg, als Stellvertreter der ordentlichen Fleischbeschauer im Kreise Messungen für diejenigen Fälle, in denen er bei der Schlachtung der Tiere, zu deren Behandlung er zugezogen war, anwesend ist und als Stellvertreter des Fleischbeschauers für den Bezirk II der Stadt Spangenberg auf jederzeitigen Widerruf angestellt und verpflichtet worden.

Messungen, den 27. Dezember 1920.

Der Landrat.

Freihalten der Straßenrinnen von Schnee und Eis.

Am 30. 11. 20 (Nr. 96 dieser Zeitung) habe ich ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nach dem Ortsstatut über die Reinigung der öffentlichen Wege zur Straßenreinigung auch das Freihalten der Straßenrinnen von Schnee und Eis gehört. Dessenungeachtet beharren mehrere Hausbesitzer in der Auffassung, die Befreiung von Schnee und Eis aus den Straßenrinnen sei Sache der Stadt. Die Beteiligten werden hierdurch verwahrt. Der Ortsstatut nicht beachtet, hat Verstrafung zu erwarten. Wenn die Stadt zeit- und stellenweise Arbeiten der fraglichen Art hat ausführen lassen, so berechtigt dieser Umstand die Straßenanlieger nicht, sich ihren Pflichten zu entziehen.

Spangenberg, den 23. Dezember 1920.

Der Bürgermeister:
Schier.

Nachtrag

zur Erhebung über die Erhebung von Schulgeld für den Besuch der ländlichen Fortbildungsschule in Spangenberg vom 22. März 1906.

Aufgrund des Beschlusses des Magistrats vom 18. Oktober 1920 und der Stadtverordnetenversammlung vom 22. November 1920 wird in Gemäßheit des § 13 der Städteordnung vom 4. August 1807 und der §§ 4, 8 und 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 11. Juli 1893 folgender Nachtrag zur Erhebung über die Erhebung von

Schulgeld für den Besuch der ländlichen Fortbildungsschule erlassen:

Artikel I.

§ 1 der Ordnung erhält folgende Fassung:
Für den Besuch der ländlichen Fortbildungsschule in Spangenberg wird je Schüler und Winterhalbjahr ein Schulgeld von 40.— Mark erhoben.

Artikel II.

Der gegenwärtige Nachtrag tritt mit dem laufenden Winterhalbjahr in Kraft.

Spangenberg, den 22. November 1920.

Der Magistrat:
Schier.

Es wird hiermit bescheinigt, daß

1. der vorstehende Nachtrag von den städtischen Körperschaften beschlossen worden ist und daß die Körperschaften beschlußfähig waren,
2. der Entwurf zum dem Nachtrag vor dem endgültigen Beschlusse der Stadtverordnetenversammlung zur öffentlichen Kenntnis in der Stadtgemeinde gebracht worden ist und daß innerhalb 2 Wochen, vom Tage nach der Veröffentlichung an gerechnet, nur eine Einwendung bei dem Magistrat erhoben worden ist.

Spangenberg, den 22. November 1920.

Der Magistrat:
Schier.

Stempel Nr. 4003

Vorstehender 1. Nachtrag wird hiernüt genehmigt.
Göbel, den 17. Dezember 1920.

(Stempel)

Namens des Bezirksamtschusses.

Der Vorsitzende.

B. A. 2245/20.

J. W. Püth.

Steuerkarten.

Die Steuerkarten über den Steuerabzug vom Arbeitslohn können über das Kalenderjahr hinaus solange verwendet werden, bis sämtliche Eintragbogen aufgebraucht sind.

Messungen, den 22. Dezember 1920.

Finanzamt.

Aus der Heimat.

Spangenberg, den 29. Dezember. Die weihnachtlichen Stunden des heiligen Abends und des gemütvollen Weihnachtsfestes sind nun vorübergerauscht. Nicht wie in den Jahren, wo wir noch im Frieden und Glück lebten, brachte uns das Weihnachtsfest Stunden, in denen wir den Alltag ganz vergessen und uns der ungetrübten wahren Freude hingeben konnten. Das schwere Schicksal des deutschen Vaterlandes drückt zu schwer auf unser Gemüt — und die Tragik unseres Vorkrieges verleiht zu hart unsere Schilfblätter. Nur als ein winzig kleiner Lichtblick in der dunklen Zukunft strahlten uns die hellen Lichter am brennenden Christbaum entgegen, verheißend, daß nach einem unstillen Umherirren auf wüsten, sandigen Pfaden unserm Volke doch einmal wieder eine lichtere Zukunft leuchten wird, wenn auch nicht um, ja doch vielleicht unseren Kindern. Das Weihnachtsfest ist ja im besonderen das Fest der Kinder, die von den Sorgen um die Zukunft noch nicht bedrückt werden, die in heller kindlicher Freude über die Gaben, die ihnen der Weihnachtsmann gebracht, ekstasieren. Und es ist auch gut, daß den Kindern das Leben freundlicher gestaltet wird, denn die Widrigkeiten des Lebens häufen ihrer noch in Ueberfülle. Auch sie müssen später aus dem Felde rücken, der uns dargegeben wird. — Das Wetter war wenig geeignet, die Festimmung zu heben. Nach den winterlichen Vortagen war die Witterung zu Weihnachten milde geworden, und so fehlte auch der äußere Charakter der Winterromantik, der nun einmal zum Weihnachtsfeste gehört, wenn wir ihn bei der Kälte noch auch nicht gerade angenehm empfinden. Statt Eis und Schnee gab es trübe Nebel. Doch immerhin waren die Nachmittage der Festtage wohl geeignet, einen Spaziergang im Freien zu machen und so waren die Landstraßen dicht bewaldet.

Aus Spangenberg's Geschichte

XVI.

In XII.

2.

Was den Leutnant Glander von Vort betrifft, der öfter in seinem verzweiften Gemütszustand sich mit Selbst-

mordgedanken trug, so wurde er von außen her durch ein kleines Fenster im Vorraum seiner Zelle Tag und Nacht militärisch bewacht. Freie ich nicht, so ist gerade diese Zelle beim Umbau des Schlosses stehen geblieben, also dieselbst noch zu sehen. Sicher hat der Chronist die Tatsachen verwechselt, inwiefern als man zu damaliger Zeit noch oft in der Stadt von dem unglücklichen, dem Wahnsinn verfallenen Leutnant von Vort sprach. Seine verzweifelten Schreie sollen unten gehört worden sein.

In dem Aufsatz „Erinnerungen an die Feste Spangenberg“, den Frau Bölle in Nr. 4 der Zeitschrift „Festland“ vom 16. 2. 00. veröffentlicht hat, heißt es;

„Vor mir liegt ein alter Kalender, vergilbt und zerdrückt; er trägt die Jahreszahl 1828 und erregt mein Interesse in hohem Grade. Eng beschrieben ist jedes freie Blatt; ich veruche, die feinen Schriftzüge zu entsiffern, und immer größer wird mein Interesse; denn derjenige, dessen Hand die Aufzeichnung niederschrieb, war damals unfreiwilliger Bewohner meiner späteren lieben Heimat, der Feste Spangenberg.“ Schwere leserlich sind die vergilbten Schriftzüge, und nur mit Hilfe einer Lupe gelang es mir, dies und jenes zu entsiffern. Aber dies Wenige zeugt von einem reichen Geistesleben, von einer Feinsinnigkeit und Begeisterung für alles Hohe und Edle von selten des Mannes, der diese Schriftzüge niederschrieb. Es sei mir deshalb gestattet, ein kurzes Lebensbild desselben zu geben; besetzte ihn doch bei allen andern edlen Charakter-Eigenschaften auch eine glühende Vaterlandsliebe; sollte er doch auch in seinem späteren Leben in weiten Kreisen bekannt werden. Dieser Mann war der damalige Student Martin Hobbes. Er entstammte einer einfachen Bürgerfamilie aus Fulda, hatte zunächst auf den Universitäten Bonn, Basel, Jena und Erlangen studiert und war dann wegen Teilnahme an einer verbotenen Jenerseher Verbindung, „dem Bunde der Jugend“, eines Tages in Erlangen verhaftet und nach Kassel ins Kasseil gebracht worden, wo er zwei Jahre in Winterstube sitzen mußte, bis im Jahre 1828 seine Verurteilung zu 6 Jahren Haft erfolgte, die er auf der Festung Spangenberg zu verbüßen hatte. Deren damaliger Kommandant war der wackeren, menschenfreundliche Oberstleutnant von Schmidt, der im Verein mit seiner wahrhaft edlen und guten Gattin, Malie, den politischen Gesangenen jener „Sturm- und Drangperiode“ die Haft auf der alten Festung so angenehm gestaltete, daß ihnen später nach Verblüßung ihrer Strafe der Abschied förmlich schwer wurde.

In den in Kassel abgehaltenen Verhandlungen in derartigen Prozessen war der dortige Ober-Polizeidirektor von Manger von großem Einfluß. Doch auch ihm nahte das Verhängnis. Zur selben Zeit als Martin Hobbes seine Vergehen an der alten Feste büßen mußte, erschien Manger eines Tages ebenfalls als Gesangener auf derselben. Wunderbare Fügung des Schicksals! Herrn von Manger war es gestattet, seine Familie mit nach Spangenberg bringen zu dürfen, und es begleiteten ihn seine treue, edle Gattin, ein Sohn und zwei reizende Töchter, die denn auch bald eine Brücke zur Versöhnung und Annäherung der sich bis dahin feindselig gegenüberstehenden bildeten. Ein reizender Verkehr entwickelte sich zwischen den Bewohnern der alten Burg, dessen Mittelpunkt der alte, biedere Oberstleutnant von Schmidt und seine vornehmliche Frau bildeten.

Man sprach von der Feste Spangenberg unter Oberstleutnant von Schmidt wohl als von einem „fideles Gefängnis“, weil zu jener Zeit die Instruktionen noch milder waren als später. So auch mein guter Vater, der hernach selbst Kommandant wurde, aber mit weit strengeren Instruktionen. Er selbst hatte nämlich unter dem Herrn von Schmidt als junger Offizier einige Monate Festungshaft und zwar vom 12. Januar bis 12. März 1838 zu verbüßen gehabt. Er warke reizende Füge von der Gemütslichtel und der Toleranz des alten Hauptbegens sowie von der herzenguten Frau von Schmidt zu erzählen. Damals ahnte mein lieber Vater noch nicht, daß er einst selbst als Kommandant auf Spangenberg einzuziehen würde.

Inserate

für die Heftjahres-Nummer

.. bitten wir bis spätestens ..

Donnerstag mittag 12 Uhr

in der Geschäftsstelle abzugeben

Die oberschlesische Friedens-taube.

Aus Oberschlesien erhält der „Deutsche Schnell-Blatt“ folgendes Stimmungsbild: Auf andere ober-schlesische Wirtschaften, die uns als eine der ersten Schichten der Höhe Friedentauhe Kommission be-schäftigt hat, schreibt eine Friedensstaube über Rauch und Knall unserer Gärten und Fabriken. Mit ihr soll eine neue Aera der Freiheit und Gerechtigkeit über Oberschlesien hereinbrechen. Einen blühenderen Dohn gegenüber den heutigen Zuständen bei uns gibt es nicht. Allerdings, wenn die Aera der Freiheit und Gerechtigkeit darin besteht, daß nunmehr jeder Pele und Bandit das Recht hat, frei zu plündern und jeden Deutschen umgibt und ungefragt niederzuknallen, dann ist diese Aera glänzend angebrochen.

Zwischen den beiden großen Grenzorten Schu-binitz und Cieszanau hält am hellen Tage eine Schor-bewaffneter Banditen einen in voller Fahrt befindlichen Wagen der elektrischen Straßenbahn an, heißt alle Rei-senden aussteigen, nimmt ihnen alle Wertstoffe ab und gestattet gnädigst, daß die also Befreiten ihre Fahrt dann fortsetzen dürfen. Wohlgeruht, das ge-schieht inmitten des dichtbesiedeltesten Industriebezirks, allerdings ganz nahe der polnischen Grenze. Darüber hinweg sind sicher auch die Banditen mit ihrem Raube in Sicherheit gelangt. Denn trotz unaufrichtig erneuerter Forderung, die Grenze durch zuverlässige Truppen an-sehndend und sicher zu besetzen, ist wenig oder nichts ge-schehen. Das Banditentum wächst hier und dort über und hinüber, wie es ihm beliebt. Zwischen unserer Stadt und Tarnowitz sind Räuber nun schon mehrfach während der Fahrt in die Eisenbahn-wagen gedrungen, haben die Reisenden ausgeplündert und sind vor der Einfahrt in die nächste Station um-geliegt worden. Wer sich wehrt, wird totge-schossen. Vergnügt man sich bisher damit, Rassenbeuge der Industrie, die mit Wohnungsgeldern von der Wand heimzuführen, im Freien zu überfallen und auszurauben, so unternimmt man es jetzt bereits, am hellen Tage bewaffnet in die Kasernen lokale selbst in die Gärten und dort zu dem gleichen Zweck eine able Gastrolle zu geben. Eine Viertelmillion brachte immerhin ein.

Wage dich nicht aus deinem Ort ins Freie, um frische Luft zu schöpfen. Die „Entkleidungs-kom-mission“ wacht scharf auf, steht dich bis aufs Geißel aus und läßt dich in diesem winterreißigen Aufzuge kaltstellend nach Hause pilgern. Dasselbe Vergnügen kannst du auch schon innerhalb der Dörfer genießen. Zweimal steigt mal ein halbes Schulhaus oder ein Kaiserdenkmal durch Zufall in die Luft, oder ein paar Feuertreue werden in die noch bessere Heimat befördert. Macht fast gar nichts! Pan Korstanty hat seine Garde am Bändel; er preist und sie raucht, strengt und schießt. Der edle Pan aber freut sich, wenn es knallt und nachher alles in der duffigen Belegungen steht. Dann haben die feigen Reichsüber-schleier Angst und kommen nicht zur Abstimmung.

An den Ecken, Anschlagstulen und auf den Wägen-höfen hängen große rote Zettel mit ganz dicken Zah-len. Unter 3000 Mark verdrängt man schon seine Aus-lobung mehr, um einen Banditenstreich aufzuklären und zu ahnden. Da stehen 5000—10 000—20 000 Mark ufm. Der Berg- und hüttenmännische Verein in Rat-towitz hat für die Befreiung der Läger der Deut-schmalzprengung 30 000 Mark ausgesetzt. Oberschlesien ist ein Goldland für Diebstahl. Pan Korstanty läßt. Auch die letzten ausgebildeten und tüchtigsten Polizei-beamten werden aus dem Lande getrieben, wenn sie deutsch sind. Denn die Friedensstaube schwebt über Oberschlesien, und die Aera der Freiheit und Gerech-tigkeit ist angebrochen.

Die Notlage der Beamten.

Neue Vorschläge über Hilfsmittel. Die Leitung des Deutschen Beamtenbundes ist neuerdings an die Reichsregierung herangetreten, um Verhandlungen darüber zu erreichen, welche weitere Maßnahmen mit sofortiger Wirkung getroffen werden müssen, um der Beamtennot in ausreichender Weise zu helfen. Wie der Beamtenbund mitteilt, ist in Aus-sicht gestellt worden, daß in den nächsten Tagen neue Vorschläge über Hilfsmittel für die Beamten-schaft zwischen der Regierung und dem Deutschen Be-amtenbund zur Erörterung gelangen werden.

Mit den Eisenbahnern wird bereits verhandelt. Wie das „Berliner Tageblatt“ erzählt, finden auf Grund zahlreicher Eingaben der einzelnen Verbände bereits Besprechungen im Reichsfinanzministerium statt. Eine volle Befriedigung der Eisenbahnerforderungen scheint aber bei der allgemeinen Finanzlage des Reichs unmöglich zu sein. Die Stimmung unter den Eisen-bahnern ist besonders in den Betriebsverhältnissen ge-

spannt. Man hofft aber nach wie vor, daß ohne das zweifelhafte Dreckmittel des Streiks ein für beide Parteien annehmbarer Ausgleich gefunden wird.

Bei einer namentlich durchgeführten inter-nen Ab-stimmung der hayerischen Lokomotivführer Klänge die-zig Mehrheit für den Eintritt in den Streik bei Erreichung des Gehaltsminimums.

Der Aufbruch der Eisenbahner, der eine letzte Wun-dung an Regierung und Parlament darstellt und un-erwartete Streikdrohungen enthält, ist von allen großen Eisenbahnerorganisationen unterzeichnet worden mit Ausnahme des 50 000 Eisenbahner zu seinen Mitglie-dern zählenden Gewerkschaftsbundes deutscher Staats-bahnarbeiter und Arbeiterverbände. Wie die Ver-nehmung dieses Kartells mitteilt, schließt sich dieses dem Aufbruch vollständig an und wird sich im Fall eines Streiks mit den übrigen Eisenbahnerorganisationen so-lidarisieren erklären.

Selbstschutz und Einwohnerwehr.

Eine neue Note an die Entente.

Der Vorsitzende der interalliierten Lieberwärtungs-Kommission in Berlin General Klotz hat vor etwa drei Wochen die sofortige Auflösung aller deutschen Selbstschutzorganisationen und Einwohnerwehren ver-langt. Er begründete diese Forderung damit, daß diese Organisationen militärischen Charakter trügen und geeignet seien, die Mobilmachung zu erschweren und daher gegen Artikel 178 des Friedensvertrages verstoßen. Die deutsche Regierung lehnte diese For-derung grundsätzlich ab, da sie der Ansicht ist, daß die Ausbildung und Auflösung dieser Organisationen, die keinen militärischen Charakter haben, eine innere Angelegenheit Deutschlands sei. Besonders für Bayern und Ostpreußen hielt die deutsche Regierung die Aufrechterhaltung der Schutzwehren mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse für unbedingt geboten.

Die Kontrollkommission blieb jedoch bei ihrer An-sicht, daß diese Organisationen entgegen der Erklärung der deutschen Regierung einen militärischen Charakter tragen und in einer durch den Friedensvertrag unter-sagten Verbindung mit militärischen Behörden stehen. Sie richtete daher nochmals an die deutsche Regierung die Anforderung, sofort mit der Auflösung der Selbst-schutzwehren zu beginnen.

Nach längeren Beratungen ist die deutsche Regie-rung zu dem Entschluß gekommen, die Forderung der Entente als völlig unbegründet zu-rückzuweisen. In einer neuen Note an General Klotz befreit Minister Dr. Simons nochmals ent-schieden, daß das Bestehen von Selbstschutzorganisa-tionen an und für sich nicht gegen den Friedensver-trag verstößt. Weder in Ostpreußen noch in Bayern bestehen irgendwelche Verbindungen der Einwohner-wehren mit den militärischen Stellen. Die Annahme der Kontrollkommission, daß die kommunistische Gefahr für Deutschland überwindlich sei, bedeutet eine völlige Verkennung der Lage.

Der Stand der Entwaffnung.

Ueber das Ergebnis der Entwaffnungsaktion werden dann in der Note folgende Angaben gemacht:

Die deutsche Regierung kann daher nur die in ihrer Note vom 9. Dezember ausgesprochene Bitte an die Alliierten wiederholen. Indem sie bittet, diese und die gegenwärtige Note zur Kenntnis der von ihnen ver-tretenen Regierung zu bringen, gestattet sie sich, darauf hinzuweisen, daß sie jetzt an Waffen, die nicht Selbstschutzorganisationen gehören, im ganzen

791 Gewehre, Minenwerfer und sonstige Wurfmaschinen, 9133 Maschinengewehre, 1373 730 Gewehre Karabiner und Pistolen abgeliefert und in der Hauptsache auch schon zur Verschrotung gebracht worden sind.

Außerdem sind auf Grund des Entwaffnungsabkommens vom 7. August 8404 Maschinengewehre und 801 653 Ge-wehre angemeldet worden. In diesen Zahlen ist die Bewaffnung der Selbstschutzorganisationen ent-fallen. Von den so angemeldeten Maschinengewehren sind der weitaus größte Teil ebenfalls bereits abgelie-feret und unbrauchbar gemacht worden, und zwar schon vor dem 11. Dezember. Die deutsche Regierung glaubt erwar-ten zu können, daß dieses Ergebnis ihres ersten Bemü-hens Anerkennung findet.

Die Note schließt mit dem Hinweis darauf, daß die weitere Einziehung der letzten Waffen der Selbst-schutzorganisationen im Gange ist. Die deutsche Regie-rung wird auch weiter alles tun, um die in ihrer Note vom 9. Dezember angegebenen Termine inne-zuhalten.

Wie aus Braunschwieg gemeldet wird, haben der rechtsstehende Landesverband und die Demokraten im Landtage ausreichende Schutzmaßnahmen der Regierung gegen die folgende öffentliche Unsicherheit, insbesondere die Einrichtung von örtlichen Schutzwehren verlangt. Die Regierung erklärt, daß sie eine Vorlage in dieser Hinsicht beabsichtigt.

Einrichtung von Schutzwehren in der Provinz. Die Regierung erklärt, daß sie eine Vorlage in dieser Hinsicht beabsichtigt.

Wir ersticken in der Kohlennot

Wie sollen wir unseren Bergbau hochhalten?

Ein simpler Baustein kostet heute 35 Pf. in Preußen 2 Pf. Das ist die Grundlage, auf der wir unsere Zukunft aufbauen wollen. Wir müssen davon. Es fehlt uns allenthalben an Wohnungen. Es fehlt uns nichts übrig, als weniger gut zu wohnen als früher. Bei dem heutigen Stande der Bauwirtschafts-konjunktur ist an ausgedehnteren Bauten nicht zu denken einmal an die dringenden Reparaturen. Neubauten auf der Grundlage der heutigen Preise würden eine wenigstens zehnprozentige Vertiefung der Preise ver-ursachen, und die würden für die Bevölkerung auch her-erquicklicher Einschränkung des Raumbedarfes zu sein werden. Möglicherweise nur dort, wo es sich um ge-werbliche Ziele handelt, die schnell und hoch lohnen zu den weitaus meisten Fällen lohnt heute das Bau-wesen und wird deshalb unterlassen. Selbst den ver-wegenen Bauunternehmern geht ja dabei zu schnell der Atem aus.

In der unmittelbaren Einwirkung auf das Wohl-befinden der Bevölkerung ist die Wohnungsfrage über-haupt die Herkulesaufgabe, die die Hauptfrage, wenn von Bauten die Rede ist. Aber weit über diese Unannehmlichkeiten hinaus ragt die Gefahr, die sich aus der Verknüpfung von gewerblicher und industrieller Neuanlagen durch die ungewöhnlichen Aufkäufe ergibt. Wir können uns nur wider emporkraften durch ausgebeutete Arbeit in der allgeringfügigsten Form. Dieser, vor dem Kriege, waren wir gewohnt bei den Vorbereitungen für unsere industrielle, Werte schafende Tätigkeit sehr weit auszuholen. In Folge der Pläne bei der Verknüpfung von Wohnbauten fast immer Jahrzehnte weit zurück. Von der Abfertigung bergbauwürdiger Felder bis zur Förderung der ersten Erze, des ersten Stahls, der ersten Kohle, bergung stets ein erheblicher Bruchteil des Menschenlebens. Die

Bergbauunternehmer wären gewöhnt, man möchte sagen, mit dem ganzen Janatismus eines nachfolgenden Kindes und Erfinders! — die einmal gestellten Pläne weiter zu verfolgen, möchte es kosten, was es wollte.

Die ungeheuren Kohlenlieferungen an die Entente sind besprochen worden in der Erwartung, daß unsere Kohlenwirtschaft sich zum wenigsten auf den gleichen Höhe halte wie bisher. Ein erster Aufschlag, daherdurch unsere gewerblichen Lebens ist im wesent-lich, wenn der Bergbau sich weiter entwickelt. Wie, so recht schön und gut, wenn man recht viel Kohle-erzeugnisse zu erschließen sucht. Aber trotzdem die Mittel für die Anlage neuer Bergwerke bleiben, die Bergbauunternehmer und die ihnen nahe stehen den privaten Kreise hergegeben. Der preisliche Staat hat sich in geringerem Grade ebenfalls herangehalten sich aber bei den großen Neuanlagen herangehalten. Die Westfalen bitterlich die Finger verbrannt, weil freilich einer Anzahl privatkapitalistischer Unterneh-mungen in gleicher Schärfe passiert ist. Nicht so der Bergbau sozialisiert, dann gibt es natürlich kein Bergbauunternehmer mehr, und dann hört überhaupt die Anlage privaten Kapitals im Bergbau auf.

Wenn gebaut werden soll, muß es der Staat tun, und da ist es von Belang, sich einmal über die hieraus entspringende Belastung des Staates klar zu werden. Als alljährliches Minimum der Neubauten muß man, zumal nach dem Dankebe-nen der Bauwirtschaft im Kriege, künftig mindestens Millionen Tonnen Kohlen ansetzen. Hervorragende die Anstöße für Förderanlagen vor einiger Zeit bis 300 Mark berechnet. Inzwischen stiegen die Preise als 400 Mark rechnen. Bei 300 Mark im Durchschnitt Millionen Tonnen Kohlen pro Jahr die ungeheure Summe von 1 1/2 Milliarden erfordern.

Natürlich wirkt eine solche Summe den Staat völlig über den Haufen, selbst wenn es irgend einem Be-nutzungsartefakt gelingen sollte, den heillos verfahrenen Reichschat in Ordnung zu bringen. Nun hat der Staat ja nach der Sozialisierung die Kohlenpreise an-deres übrig bleiben, als daß die Neuanlagen vol-lständig auf die Kohlenpreise geschlagen werden. Für die Verbraucher wird das natürlich eine ganz außerordentlich empfindliche Belastung werden. Sie macht allein für den Zentner 60 Pf. aus, was die Begeisterung für die Sozialisierung nicht gerade erhoben wird, zumal alles andere dadurch ja eben-

Für die deutschen Kinder.

Das Ergebnis der Kinderhilfe in Berlin.

Die Sammlungen für die „Deutsche Kinderhilfe“ haben in Berlin bisher ungefähr ein Ergebnis von fünf Millionen Mark gehabt, von dem ungefähr 75 000 Mark auf die Sammlungen in den Theatern, Konzerten und Hotels entfallen. Ueber das Ergeb-nis der Sammlungen in ganz Deutschland konnte man sich bisher noch kein überschüssiges Bild machen. Es konnte jedoch ein sehr guter Verlauf der Hilfsstät-keit festgestellt werden.

Es ist nochmals darauf hingewiesen, daß die Sammlungen für die Kinderhilfe keineswegs abge-schlossene sind, sondern daß die Zeichnungsfreie bis zum Ende Januar läuft. Es wird mit einem Ge-samtergebnis von 50 Millionen Mark gerechnet. Der Reichspräsident Ebert hat aus seinem Dispo-sitionsfonds 20 000 Mark gespendet.

Holländische Hilfe für die notleidenden Kinder in Deutschland.

Eine Anzahl von Damen der angesehensten Kreise Hollands hat vor kurzem in Haag zugunsten der notleidenden Kinder in Deutschland eine Aufführung veranstaltet, die dem guten Zweck eine beträchtliche Summe zuführte. Auch der Prinz der Niederlande war zu der Feler erschienen. Die englische Quakerin, Fräulein Evelyn Sharp, die soeben aus Deutschland gekommen war, schilderte in eindringlichen Worten die furchtbare Not der unterernährten deutschen Kin-der. Das Fest erbrachte einen Reingehinn von 5000 holländischen Gulden, also über 100 000 Mark.

Die Amerikanische Menschenfreunde.

Die Sammlung der amerikanischen Soldaten der Koblenz-Armee, welche für eine Weihnachtsgeschenks-bedürftiger deutscher Kinder in amerikanisch besetz-ter Gebiet veranstaltet wurde, hat den Betrag von einer halben Million Mark überschritten. Am Weis-nachtstag fand auf Veranlassung der amerikanischen Besatzungsbehörde eine große Weihnachtssfeier in Ver-bindung mit einer Besichtigung der armen und krank-ten Kinder von Koblenz und Umgebung statt.

Politische Rundschau.

Berlin, 27. Dezember 1920.

Die Reichsregierung erteilt zur Bearbeitung des Werratalprojektes, welches im Zusammenhang mit dem Mitteldeutschen Kanalprojekt steht, ein Wasseramt in Thüringen, für das Eisenach als Sitz gewählt ist.

Die Deutsche Nationalen Volkspartei Adolf-Haagen-Kel-lers den früheren Staatssekretär Wallraf als ersten Kandidaten zu den Reichstagswahlen auf. Wallraf hat die Kandidatur angenommen.

Das Weineis-Verfahren gegen den aus dem Marktsch-prozess bekannten Hausmann v. Reffel ist nunmehr auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt worden.

Ein französischer Protest gegen die Einziehung der Ausgleichszahlungen. Am Mittwoch ist dem Auswärtigen Amt vom fran-zösischen Vizekonsul eine Note der französischen Regie-rung überreicht worden, in der Beschwerde über die Ein-ziehung der deutschen Ausgleichszahlungen erhoben, und die Einstellung als Verletzung der Friedensver-trages bezeichnet wird.

Physikalische Heilanstalt

Inh. und Leiter **Domsapath G. Kühne,**
Niederhone, Vergleichsheim
Bismarckstr. 144

Geöffnet täglich (außer Freitags) von 9 Uhr vorm. bis
10 Uhr abends.

Medizinische Bäder und elektrische Lichtbäder, Bestrah-
lungen mittels Röntgen, Röhrenstrahlung und Radiostoffstrah-
lung, Schwachstrombehandlung, elektro-biochemische Zwei-
zellenbäder, Inhalationen nach Prof. Dr. Spieß und Prof.
Dr. Ruhn, elektr. Massage und Heilgasbehandlung.

Erprobtes Heilverfahren bei Rheumatismus, Nerven-,
Darm- und Geschlechtsleiden, offenen Beinen, Lungenkrank-
heiten, Tuberkulose, Nervenmit., Skoliose, Asthma etc.
Nachweisbar größte Heilerfolge!

**Reichsbund der Kriegsbeschädigten
Kriegsteilnehmer u. Kriegshinterbliebenen**
(Ortsgruppe Spangenberg und Umgegend)

Die Monatsversammlung

findet Sonntag, den 2. Januar, mittags 2 Uhr im Gast-
haus „Zum Hindenburg“ statt.

Um der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Er-
scheinen sämtlicher Mitglieder unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

**Apfelsinen u. Citronen
1a. Sellerie**

eingetroffen
Richard Mohr.

Buchdruckerei
HUGO MUNZER

Fernruf 27 Rathausstr. 141. Fernruf 27

Anfertigung von
DRUCKSACHEN
FÜR HANDEL, GEWERBE u. INDUSTRIE

in sauberer und geschmackvoller Ausführung
zu angemessenen Preisen

Verlag d. Spangenberg-Zeitung

Suche zu Ostern für meine Bäckerei einen

Lehrling

Heinrich Kerste.

Ohne Rücksicht auf meine Einkaufspreise
gewähre ich im Monat Januar 1921 auf

**Ofen, Herde, Emaillewaren
Porzellan und Glassachen**

einen Rabatt von

10 %

Levi Spangenthal

Obergasse 174.

L. Pfeiffer

Bankgeschäft,
Agentur Spangenberg

Vertreten durch Herrn Apotheker **M. Woelm.**
Postscheckkonto: L. Pfeiffer, Cassel Nr. 2155 Frankfurt a. M.

Vernittlung aller bankmäßigen Geschäfte.

Scheckrechnungen

Zinssatz 3%

Depositen-(Spar-)Rechnungen

Zinssatz 3 bis 4% je nach Kündigung.

Eine gebrauchte, gut erhaltene
Zither

zu verkaufen.

Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Verloren

vom Liehenbach durch die
Langeasse nach dem Markt-
platz einen **Stahl mit gelbem
Griff.** Abzugeben gegen
gute Belohnung bei Friedr.
Stöhr, Metzgermeister.

Prachtvolle feste Büste

für jede Dame in nur weni-
gen Tagen äußerlich garanti-
ert unschädliche Anwendung.
Auskunftsgang kostenfrei nur
Rückmarke erwünscht. Zoll-
aufseher Osburg, Mühlberg
a. Elbe, S. 120.



Mütterverein.

Montag, den 3. Januar
1921, abends 8 Uhr im Stiff
gemeinsames Kaffee-
trinken mit Verlosung.



Am 31. Dez. 1920,
von abends 9 Uhr ab
Sylvester-Ball

bei Gastwirt Stöhr.

J. C. Sp.

**Lina Krug
Otto Hünligh**

Verlobte

Weihnachten 1920

Spangenberg

Spemberg l. S.

1a. Bohnerwachs

1a. Möbelwachs

1a. Vaseline-Lederfett

alles in Friedensqualität.

Richard Mohr, Spangenberg

Einen neuen

Kaninchenstall

und ein

Fahrrad

mit neuer Bereifung

abzugeben. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

1a. Rotkleesamen

feinste Qualität, 95-98% keimfähig.

Seidefrei

laut Attest der landwirtschaftlichen Versuchstation
Lehhausen offeriert

Richard Mohr.

J. Ziegler's

Privat-Handelsschule

CASSEL, Kölnischestraße 8

Fernsprecher 2590

Begründet in Cassel 1898.

Täglich beginnen f. Personen aller Stände
(Damen wie Herren) **neu** Kurse in ein-
facher, dopp., an engl., landwirtsch.
u. Hotel-Buchführung, Wechsel-
und Handelslehre, Schön-, Rech-
u. Briefschreiben, Rund- u. Lack-
schrift, Rechnen, Stenographie u.
Maschinenschreiben.

Der gute Ruf der Schule bürgt für einen
sicheren Erfolg.
Lehrplan umsonst.

Hessischer Bankverein.

Aktiengesellschaft.

Abteilung Melsungen.

Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte.

Annahme von Spareinlagen zu günstigen
Zinssätzen. An- u. Verkauf in- u. aus-
ländischer Wertpapiere.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wert-
papieren.
Verlosungskontrolle, Stahlpanzerschrank.

Einziehung von Zins- u. Dividendenscheinen
u. verlorster Wertpapiere.
Übernahme von Vermögensverwaltungen.

Einrichtung von Scheckkonten zur Förderung des bargeldlosen Verkehrs.